

Das Phänomen Gata Kamsky

Den nachfolgenden Artikel schrieb FIDE-Senior-Trainer Prof. Dr. Gennadi Jefimowitsch Nesis in den 90er Jahren. Seine Tochter Asja übersetzte ihn ins Englische, Gerald Schendel aus dem Englischen ins Deutsche.

Der rasante Aufstieg von Gata Kamsky führte zu zahlreichen Diskussionen. Leider wurde das Interesse der Öffentlichkeit bestimmt von zwei eher schachfernen Fakten: die Kamskys kehrten nach einem Turnier in New York nicht in die UdSSR zurück und das, offen gestanden, nicht immer einfache und adäquate Verhalten von Kamskys Vater Rustam Gatowitsch während Gatas Spiel.



Siegerehrung nach dem Open in Bad Mergentheim 1989 (v.l.): Karl-Heinz Saffran, Gata Kamsky, Davor Komljenovic, Vlastimil Jansa, Waldemar Jaudzims.

Foto: Archiv G. Nesis

Mehr als die Hälfte der Publikationen über das „Wunderkind“ aus Leningrad befasste sich in erster Linie mit dem absehbaren Charakter seines Vaters und erst in zweiter Linie mit den Gründen seines Erfolges.

Derart negative „Promotion“ war natürlich nicht nützlich für die seriöse Analyse eines soziologischen und psychologischen Phänomens, das sicherlich in einem Duett von Vater und Sohn Kamsky bestand. Dieses Mikrokollektiv ist interessant für Psychologen wie Soziologen.

Wie Scholem Alejchem schrieb: „Talent - man hat es oder man hat es nicht“. Dennoch sollten wir, ohne den göttlichen Ursprung des Talents schmälern zu wollen, die große Rolle von Wissen und Eindrücken aus Kindheit und früher Jugend bei der Verwirklichung menschlicher Fähigkeiten gebührend würdigen. Und es gibt viele Aspekte - Verhältnisse in der Familie, die Weltanschauung von Eltern und engen Freunden, welche die Seele eines Kindes wie einen aufnahmebereiten Schwamm beeinflussen und gestalten.

Gata könnte zwar die Worte Salieris aus Puschkins Drama wiederholen „früh legte ich die eiteln Freuden ab“, doch nur durch eine Analyse seiner Entwicklung in Leningrad wird es möglich, dem Geheimnis seiner Erfolge näher zu kommen.

Nun, ein Vierteljahrhundert zuvor war Rustam Kamsky nach St. Petersburg gekommen mit der unmißverständlichen Absicht: sein kleiner Gata sollte die Welt erobern. In welcher konkreten Sphäre menschlicher Aktivität sich dies ereignen sollte, im Ballett, in der Musik, in der Mathematik oder dem Schachspiel, war von besonderer Wichtigkeit für den ehrgeizigen Vater.

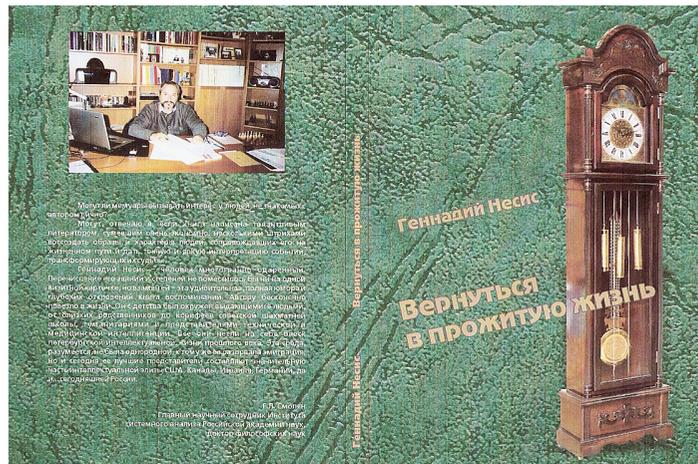
In der klassischen Literatur, insbesondere der französischen, war das Motiv, wie ein junger Mann aus der Provinz die Welt eroberte, stets populär und weitverbreitet. Doch Rustam glich nicht der Romanfigur Balzacs Rastignac. Im Unterschied zu diesen arglosen jungen Menschen war er bereits durch die harte Schule des Lebens gegangen und deren „wölfischen“ Gesetzen begegnet.

Die Welt, die sein Sohn erobern sollte, stellte sich ihm als grausam und perfide dar. Doch Rustam betrachtete sich selbst als einsamen Wolf, nicht wie ein Wolf aus Großmutter Märchen, eher wie ein Wolf in den Liedern von Wysotskij - gejagt, aber nicht verfolgt, voller Wünsche und Kraft. Und er hatte eine erstaunliche Eigenschaft, die charakteristisch für diese Raubtiere ist; sie sind selbstlos, bereit zur Selbstaufgabe, mit einer zugleich behutsamen und „animalischen“ Liebe zum Wolfsjungen. R. Kipling hat dies so vollendet beschrieben.

Nach einigem Zögern und Zweifeln vertraute Rustam seinen Sohn der berühmten und altbekanntesten Schachschule im Pionierpalast von Leningrad an. Zunächst kam Gata in die Gruppe eines seriösen Trainers und erfahrenen Meisters, der nach einigen Lektionen mit dem jungen Kamsky offensichtlich enttäuscht war. Doch Rustam vertraute auf die Fähigkeiten seines Sohnes und seine „hohe Mission“. Er stellte Gata dem guten Kindertrainer W. G. Sak vor. Irgendwie verstand der erfahrene Sak sofort und begann, aus dem kleinen Jungen den zukünftigen herausragenden Schachkämpfer zu machen.

Hervorzuheben ist, dass zu dieser Zeit Sak wohl der einzige Experte war, der daran glaubte, dass aus dem Traum des Vaters Realität werden würde.

Als Gata noch ein Spieler der 2.Kategorie war, nannte ihn Wladimir Grigoriewitsch stolz „mein kleiner Großmeister“, was Saks Kollegen überraschte. Bald machte Kamsky große Fortschritte. Nun, er widmete dem Schachspiel all seine Zeit. Schach wurde zu einer natürlichen Existenzform für ihn. Dies entsprach vollkommen den Richtlinien Rustams, der dachte, dass Gata, um in guter Form zu bleiben, ständig an Turnieren insbesondere mit starken und erwachsenen Gegnern teilnehmen und regelmäßig Sport mit großen Herausforderungen treiben sollte.



Erinnerungen von Gennadi Nesis. Foto: Archiv G. Nesis

Im Sommer 1986 nahmen die Kamskys teil an seinem ersten Schweizer-System-Turnier in Estland. Und in der kleinen baltischen Stadt ereignete sich eine Sensation: der 12jährige Junge (der zudem noch jünger aussah) besaß Selbstvertrauen und gewann das erste Turnier! Dieses Resultat wurde in den Zeitungen Leningrads erwähnt, die Leute begannen über Kamsky zu sprechen... Der junge Schachspieler besaß eine für sein Alter erstaunliche Fähigkeit zur Arbeit, Sorgfalt und Beharrlichkeit in der Verteidigung - Gata wusste, dass sein Vater jeden seiner Züge beobachtete, und das erlaubte ihm nicht, nachlässig zu sein.

Im Laufe der Zeit ging das zunehmende, von seinem fordernden, aber liebenden Vater entwickelte Gefühl der Verantwortlichkeit Kamsky in Fleisch und Blut über und kennzeichnete in vieler Hinsicht seinen Schachstil.

Gata interessierte sich nicht sehr dafür, modische Eröffnungsvarianten zu studieren. Er bevorzugte es, den Kampf auf das lange, komplizierte und manchmal langweilige Mittelspiel zu verlegen, wo er oft besser und stärker war als seine Gegner, die mehr Erfahrung besaßen. Hervorzuheben ist, dass diese Art zu spielen für Schüler dieser berühmten Schachschule nicht typisch war. Populär war das offene, aktive, taktische Spiel. Es genügt, Namen zu erwähnen wie B. Spasski, V. Kortschnoi, M. Tseitlin, W. Faibisowitsch und später L. Judassin, I. Lewitina, A. Chalifman, W. Epischin...

Und es ereignete sich etwas Mysteriöses.

Durch einen Konflikt, der während der UdSSR-Jugendmeisterschaft 1986 auftrat, wurde Sak gezwungen, sich von seinem aussichtsreichen Studenten zu trennen. Trotz seinem nervösen Spiel hatte Kamsky dieses Turnier mit dem hinreichenden Resultat von 6 aus 11 abgeschlossen, doch nach der Meisterschaft verblieb Gata ohne seinen Trainer und Mentor.

Gerade in dieser Zeit erhielt ich die Gelegenheit, mit den Kamskys näher bekannt zu werden. In diesen Jahren war ich ein Trainer des UdSSR-Schachteams. Heutzutage klingt das großartig, aber damals war es ein komplizierter und undankbarer Posten. Man muss still und verschwiegen sein, sich den Vorgesetzten unterwerfen (der Chefcoach wurde vom Direktor des Schachclubs ernannt) und Macht haben, um sich durchzusetzen. Es war kompliziert für mich, auf diesem Posten zu sein, weil mein Charakter diesen Anforderungen überhaupt nicht entspricht. Darüber hinaus machte ich mir zu meiner eigenen Überraschung Feinde und wurde nicht in den Trainerstab aufgenommen, der zu den Turnieren im Ausland gehen konnte (als geschiedener Jude war ich ein schlechter Repräsentant der sowjetischen Gesellschaft). Die einzige Freude meiner offiziellen Karriere war die Zusammenarbeit mit dem berühmtesten meiner Schüler, Alexander Chalifman.

Kamsky wurde mir anvertraut. Zu jener Zeit lebten Rustam und Gata in einer riesigen kommunalen Wohnung. Es war ein verwahrlostes Wohnviertel, wie in Dostojewskis Geschichten. Kamskys Charakter bildete sich aus in Alltagskämpfen, die auf Leute aus dem Westen wie Farce und Fabel wirken.

Ihr erster Besuch bei mir war beeindruckend. Gata stürmte zu dem Bücherregal mit Schachliteratur, insbesondere zu den ersten Ausgaben der Zeitschrift „New in Chess“. Er hatte einige Fragen gestellt und war dann für Stunden ganz von den Büchern in Anspruch genommen. Es war ein erstaunliches Bild! Als ob diese Literatur ihn hypnotisiert hatte.

Übrigens: wer Kamsky mit Zweigs Figur Mirko Czentovic verglich, irrte sich: obwohl Gata ständig an Wettbewerben teilnahm, war er einer der besten Schüler seiner Klasse, besonders mochte er Mathematik und Englisch. Er übertraf die Gleichaltrigen an Belesenheit und Wissen, aber hauptsächlich natürlich widmete er sich dem Schachspiel.

Und bald führte ihn seine fanatische Arbeit zu einem großartigen Ergebnis: der 12jährige Kamsky gewann die Goldmedaille der UdSSR-Meisterschaft! Nach dieser Sensation tauchte eine Frage auf: wer würde unser Land bei der U16-Weltmeisterschaft der Jungen in Innsbruck repräsentieren - A. Schirow aus Riga, der als stärker galt, oder Gata Kamsky, der dieses Recht formal gewonnen hatte.

Die Schachföderation der UdSSR entschied, ein Entscheidungsmatch zwischen Kamsky und Schirow durchzuführen. Sie sollten im Februar 1987 in Klaipeda 6 Partien spielen. M. Tseitlin und ich wurden eingeladen, bei diesem Match Gatas Trainer zu sein.

Details der ermüdenden Reise mögen mir erspart bleiben. Es gehörte dazu eine siebenstündige Busreise auf schneebedeckten Straßen. Dann rannten wir mit unseren Koffern auf vereisten Fußwegen im Park von Klaipeda, denn wir hatten nur zehn Minuten Zeit.